Aus der Abteilung für Psychosomatische Medizin der Klinischen Univ.-Anstalten Heidelberg (Leiter: Prof. Dr. Alexander Mitscherlich)

BERTHEL SOMMER, HEIDELBERG

DIE PUBERTÄTSMAGERSUCHT ALS LEIB-SEELISCHE STÖRUNG EINER REIFUNGSKRISE*

I

Der Begriff der Krise, der von *Kierkegaard* ausgehend sowohl im Existentialismus als auch in der dialektischen Theologie philosophische Bedeutung gewonnen hat, wurde durch *v. Weizsäcker* in eindrucksvoller Weise in die anthropologische Medizin eingeführt. *V. v. Weizsäcker* sah die biographische Bedeutung einer Krise in der „kritischen Wendung des Geschehens in seinem Ablauf, die als Unterbrechung erscheint, in Wahrheit aber einer Wandlung der Konstellation, und zwar sowohl der psychischen wie der physischen entspricht"[1] und versuchte, diese Unterbrechungen als „Wandlungskrisen" zu beweisen. „Den Schwindel, die Angst, die Schwäche, die motorische Erregung bezeichnet *v. Weizsäcker* als Existenzkrisen"[2]. „Diese Phänomene — Angst, Ohnmacht, Katastrophen der Bewegung, Bewegungssturm oder Bewegungslähmung — werden aus der Ich-Bedrohung der Krisen unmittelbar verständlich. Wir haben erkannt, daß das Wesentlichste der Krise nicht nur der Übergang von einer Ordnung zu einer anderen, sondern die Preisgabe der Kontinuität oder Identität des Subjektes ist. Das Subjekt ist es, welches in dem Riß oder Sprung vernichtet wird, wenn die Wandlung *nicht* erfolgt, nachdem einmal der Zwang, das „Unmögliche" zu vollziehen, aufgerichtet worden ist"[3]. Die Wandlung als Wiederherstellung derselben Form in einer neuen Realität — also Rückkehr zum Ausgang im historischen Sinn — führt aus dem narzißtischen Kreis in den „Gestaltkreis"[4].

Auch *Jaspers* sieht die Krise als eine spezifisch biographische Kategorie, als den Augenblick im Gange der Entwicklung, „in dem das Ganze einem Umschlag unterliegt, aus dem der Mensch als ein Verwandelter hervorgeht, sei es mit neuem Ursprung eines Entschlusses, sei es im Verfallensein"[5]. Ein Stehenbleiben in der Krise gibt es nicht, weil sie zur Entscheidung auffordert. Entscheidet in ihr der Mensch nicht aktiv, dann wird über ihn entschieden. Die Krise selbst ist ja ihrem Wesen nach Unentschiedenheit in

* Herrn Prof. C. G. Jung zum 80. Geburtstag gewidmet.

[1] *v. Weizsäcker, V.:* Körpergeschehen und Neurose (Klett-Verlag, Stuttgart, 1946, S. 73).

[2] *Vogel, P.:* Studien über den Schwindel (Walter de Gruyter & Co., Berlin u. Leipzig, 1933, S. 21).

[3] *v. Weizsäcker, V.:* Der Gestaltkreis (Georg Thieme-Verlag, Leipzig, 1940, S. 152).

[4] *v. Weizsäcker, V.:* Körpergeschehen und Neurose, a. a. O , S. 137.

[5] *Jaspers, K:* Allgemeine Psychopathologie (Springer-Verlag, Berlin u. Heidelberg, 1948, S. 586).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

einem auf die Spitze getriebenen Kampf und zwingt deshalb zu einer Entscheidung. Eine Dauerspannung ist keine Krise mehr. Die Krise geht dann in einen krisenhaften Zustand über, der zu einer Erstarrung führt. Gerade in den Krisen, die zur „konstitutiven Wesensbestimmung des werdenden Menschen" gehören, muß der Mensch Stellung nehmen, sich entscheiden. Nur dann kann er „Geschichte haben", „das heißt: in historiologischen Kategorien existieren, und das heißt somit auch: die Widersprüchlichkeit und Gegensätzlichkeit der Daseinselemente in Krisen innewerden"[6].

Daß das Interesse am Begriff der Krise in den letzten Jahren eher noch gewachsen ist[7], hat seinen Grund darin, daß sich schon in den Krisen einer normalen Lebensentwicklung ein deutliches psychosomatisches Geschehen abzeichnet. Ob die Krise sich zuerst körperlich und dann seelisch auswirkt oder umgekehrt, so ist sie doch immer auf den ganzen Menschen als eine Einheit in seiner Geschichtlichkeit bezogen. Und zwar erschöpft sie sich eben deshalb im Verlauf eines Krankheitsprozesses nicht im biologischen oder psychologisch-biographischen Bereich, sondern kommt aus einer „dritten Ordnung: der Kategorie der Entscheidung, der Kategorie des Geistes, der Kategorie der Person"[8].

II

Wenn wir die Krise in einem bestimmten Krankheitsbild betrachten wollen, so müssen wir den formalen Gesichtspunkt dessen, was eine Krise ist, in Beziehung setzen zu dem Inhalt der Krise, wobei im Inhaltlichen die Krise bei jedem Menschen bezogen ist auf das Vorhergehende. Eine Krankheit kann — wie wir es am Beispiel der *Pubertätsmagersucht* zeigen wollen — auch durch das Vermeidenwollen einer Krise entstehen. In diesem speziellen Fall handelt es sich um die Reifung als Inhalt der Krise, der die jungen Patientinnen um jeden Preis entgehen wollen. Sie versuchen, die Entwicklung aufzuhalten, weil sie sich „nicht ändern" — nicht wandeln — wollen, und zwar als Folge einer Störung in der Kindheit. Ihr Scheitern vollzieht sich an einer vorgängig nicht geleisteten echten Mutter-Kind-Beziehung in ihren verschiedenen Phasen des Ur-Vertrauens[9], der Geborgenheit und der Ablösung.

Die Reifung zeichnet sich auch im normalen jungen Menschen als mehr oder weniger akzentuiert verlaufende Krise ab durch die Störung des Gleichgewichtes, das vom Einbruch der Geschlechtsreife im seelischen und körperlichen Bereich — oft in ungleichmäßiger und zeitlich auseinanderfallen-

[6] *v. Gebsattel, V. E.:* Prolegomena einer medizinischen Anthropologie (Springer-Verlag, Berlin-Göttingen-Heidelberg, 1954, S. 348).
[7] s. z. B. das von *P. Vogel*, Heidelberg, gegebene Hauptthema für die 70. Wanderversammlung Deutscher Neurologen und Psychiater in Baden-Baden, 12./13. Juni 1954 (Nervenarzt 1954, 25. Bd., H. 10/11).
[8] *Plügge, H.:* Über Anfälle und Krisen (Psyche, Bd. II, 1948/49, S. 412).
[9] *Erikson, E. H.:* Wachstum u. Krisen der gesunden Persönlichkeit(Klett-Verlag, Stuttgart, 1953).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

der Entwicklung — verursacht wird. Diese Entwicklung ist für das Mädchen ein noch einschneidenderes Ereignis als für den Knaben, bedeutet doch die Geschlechtsreife für das Mädchen eine „Revolution, da sie seine psychophysische Existenz von Grund aus verändert, für den Jungen eine Evolution, da sie sein Leben nur stark modifiziert"[10]. Die Krise steht zwischen Vergangenheit und Zukunft als „not"-wendige Unterbrechung. Sie hebt als Übergang — der verschieden lang sein kann — das Zeiterleben auf. Wenn aus der Vergangenheit nicht die Kraft geschöpft werden kann zum Schritt in die Entscheidung — ins Zukünftige — hinein, so wird mit allen Mitteln versucht, die Zeit aufzuhalten, und dies führt unweigerlich statt in die Reifungskrise in die Krankheit hinein.

Die in alten Naturvölkern veranstaltete Initiation sollte mit ihren Übungen und ihrem Ritual die männliche und oft auch die weibliche Jugend bei Eintritt der Geschlechtsreife in die Geheimnisse des Geschlechtslebens einführen und ihnen die notwendigen Kenntnisse für das soziale und religiöse Leben als vollberechtigte Mitglieder der Gemeinschaft vermitteln. Sie mußten dazu schwere Prüfungen auf sich nehmen, die symbolisch ihre Tötung und Wiedergeburt darstellten. Dadurch sollten sie „aus der Knechtschaft" ihres tierischen oder triebhaften Wesens befreit werden. Auf diese Weise wurde ihnen eine Seele verliehen, und sie wurden Menschen, statt bloß Tiere zu bleiben. Wir würden sagen: sie wurden „zu bewußten Individuen"[11]. Die Initiation war also Ausdruck einer künstlich herbeigeführten und in ihrem Verlauf gelenkten Reifungskrise, die zwar deutlich den krisenhaften Übergang des Geschehens zeigte, aber durch ihre traditionsgebundenen Symbole und Prüfungen auch Halt und Hilfe bot. Oft führte sie — vor allem die Mädchen — zuerst in die Einsamkeit hinein, um sie danach zum Mitglied des Stammes zu machen.

Auch gesunde Mädchen zeigen in der Pubertät eine gewisse Vereinsamung. „Die emotionelle Leere zwischen einer Welt, die im Verschwinden ist und einer anderen, die noch nicht fertig ist, wird dadurch ausgefüllt, daß sich die Gefühle der Heranwachsenden dem eigenen Ich zuwenden"[12]. Aus den ihnen im bisherigen Leben angebotenen und von ihnen ausgewählten Identifizierungsmöglichkeiten hat sich in stufenweiser Integration die Ich-Identität entwickelt. Dabei ist „die Integration als Ganzes und nicht die Qualität oder Stärke ihrer Teile entscheidend". „Eine dauernde Ich-Identität kann sich nicht bilden ohne das Vertrauen der ersten oralen Phase; sie kann sich nicht vollenden ohne eine Erwartungshaltung, die von dem dominierenden Bild

[10] *Kampmann, Th.:* Anthropologische Grundlagen ganzheitlicher Frauenbildung, Bd. I, 1946, S. 130 (Verlag Ferdinand Schöninck, Paderborn).
[11] *Harding, Esther:* Das Geheimnis der Seele (Rhein-Verlag, Zürich, 1948, S. 177).
[12] *Deutsch, Helene:* Psychologie der Frau (Hans Huber, Bern, 1948, S. 85).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

des Erwachsenseins hinabreicht in die ersten Kindheitstage und die auf jeder Stufe dem Kind einen Zuwachs an Ich-Stärke bringt"[13]. Wenn durch fehlende oder gestörte Identifikation mit den Eltern — beim Mädchen in erster Linie mit der Mutter — die Heranwachsende ihre Ich-Identität nicht entwickeln und integrieren konnte, so kann sie weder zu sich selbst, noch zur Begegnung mit anderen Menschen hinfinden und muß deshalb notwendigerweise an der Überwindung der Reifungskrise scheitern. Die Beziehung zur Mutter ist also entscheidend für die gesunde seelische Entwicklung des Mädchens. „Die Summe von Vertrauen, die den frühesten Erfahrungen des Kindes entstammt, scheint nicht absolut von der Quantität der Nahrung und Liebe, sondern eher von der *Qualität* der mütterlichen Bindung abzuhängen. — Die Mutter muß ein starkes Gefühl von persönlicher Verläßlichkeit innerhalb des erprobten Rahmens der Umwelt vermitteln. (Hier formt sich die Basis des Identitätsgefühls, das später zu dem komplexen Gefühl wird, daß man „in Ordnung ist, daß man ein Selbst — hier im Sinne der Persönlichkeit — besitzt und daß man das Vertrauen der Umwelt rechtfertigt, indem man so wird, wie sie es von einem erwartet"[14].) Nur in diesem Falle der „Sättigung" kann eine normale Ablösung von der Mutter folgen, die wiederum die Grundlage der Liebesfähigkeit des Erwachsenen ist, denn nur ein freier Mensch kann wirklich lieben.

III

Wenn diese Bindungen für eine gesunde Entwicklung nicht erfüllt sind, so müssen in der Pubertät, die sich mit ihren besonderen Anforderungen an Leib und Seele auch im normalen Leben als Reifungskrise darstellt, Störungen emotioneller Art auftreten, die sich körperlich und seelisch auswirken. Wir meinen nun nach unseren Erfahrungen in der Pubertätsmagersucht ein Musterbeispiel einer psychosomatischen Krankheit zu sehen, an dem deutlich wird, wie sehr die seelischen und funktionellen Störungen ineinander verflochten sind, so daß nicht mehr festgestellt werden kann, welcher Faktor der auslösende war und im Zusammenwirken mit anderen Faktoren zur Bildung des ganzen Syndroms führte. Umgekehrt kann auch in der Therapie das Angehen und die Behandlung einzelner Faktoren zur Rückbildung des ganzen Syndroms führen. Die wichtigsten Symptome des Syndroms sind: Die seelische Einstellung zum Essen, Obstipation und Amenorrhoe. Neben den körperlichen Befunden muß aber die Diagnose in erster Linie auf einer exakten Untersuchung der Persönlichkeitsstruktur des Patienten basiert

[13] *Erikson, E. H.:* Wachstum und Krisen der gesunden Persönlichkeit (Ernst Klett Verlag, Stuttgart, 1953, S. 52/53).
[14] *Erikson, E. H.:* a. a. O. S. 21.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

sein. „Ein für das Alter der Patienten ungewöhnlicher Essensritus ist typisch für die Krankheit. Die Nahrungsverweigerung wird durch gemeinschaftliche Mahlzeiten verstärkt"[15]. Da es sich nur in seltenen Fällen um eine reine Anorexie handelt, sondern häufig um eine Dysorexie oder eine Anorexie im Wechsel mit Bulimie, möchten wir den deutschen Namen Magersucht, den *Falta* einführte, vorziehen. Wenn wir mit *Gebsattel*[16] die Wurzel der Sucht in der Abirrung einer normgemäßen Liebeswirklichkeit sehen, so trifft der Name sehr gut das Süchtige im Verhalten der Patientinnen. „Allen Abwandlungen der Sucht gemeinsam ist eine Tendenz der Selbstzerstörung"[17]. Wer es erlebt hat, wie weit eine Magersuchtspatientin mit ihrer Nahrungsverweigerung gehen kann, der wird an der Stärke des Triebes zur Selbstzerstörung in dieser Erkrankung nicht zweifeln. Selbstzerstörung und Abirrungen in der Liebeswirklichkeit sind Folgen einer durch Identifikationsstörungen verunmöglichten Bildung der Ich-Identität. Da diese Störung durch Versagung oder Überbesorgtheit der Mutter schon in der oralen Phase eingetreten sein muß, ist der Nahrungstrieb mit dem Sexualtrieb derart verschränkt, daß die Befriedigung der Liebesansprüche auf der oralen Basis gesucht und um dieser Verschränkung willen gleichzeitig abgelehnt wird. Dabei darf aber nicht vergessen werden, daß „der Anteil an pubertätseigentümlichen Kräften und an umzuprägender Persönlichkeitsstruktur in der Pathogenese verschieden und in jedem Fall neu zu bestimmen ist"[18]. Da die Reifungskrise unabwendbar ist und diese „in ihrer Unabwendbarkeit sich chronifizierende Krise — der nicht bewältigte Konflikt, der mit seinem Anspruch erhalten bleibt, stellt eine kritische affektive Überbelastung dar, die in der Magersucht zu einer starren Monotonie führt — in einer ersten Phase der Verdrängung mit neurotischer Symptombildung nicht zureichend bewältigt werden kann, erfolgt die Verschiebung in die Dynamik körperlicher Abwehrvorgänge. Wir sprechen deshalb von *zweiphasiger Verdrängung*. Entsprechend der Tatsache, daß der Konflikt, der zu dieser zweiphasigen Verdrängung Anlaß wurde, bereits im ersten Ansatz der Bewältigung Ausdruck einer gestörten Persönlichkeitsentwicklung und die Lösung — im Symptom — ‚unecht' ist, das Symptom zum Es-Vorgang depersonalisiert erlebt wird, kann es nicht verwundern, daß die nochmalige, erneut von der Kontrolle des Ich wegführende Verdrängung wiederum keine dramatische Lysis, sondern nur eine weitere Verschiebung im Unzulänglichen mit sich bringt. Chronizität oder — bei der Magersucht — fruchtlose Repetition im Wiederholungszwang zeigen das

[15] *Bahner, F.:* Fettsucht und Magersucht im Handbuch der inneren Medizin (Springer-Verlag, 1935, S. 1128—1163).
[16] *v. Gebsattel, V. E.:* Prolegomena einer medizinischen Anthropologie (Springer-Verlag, Berlin, Göttingen, Heidelberg, 1954, S. 161).
[17] ebenda S. 229.
[18] *Bahner, F.:* a. a. O. S. 1143.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

an"[19]. Während der Behandlung kann in einem späteren Stadium die Aufhebung der zweiten Verdrängungsphase an einem zunehmenden neurotischen Verhalten mit Auftreten von Hemmungen und Angst, sowie an den Ergebnissen der Testuntersuchungen abgelesen werden.
Wir wollen in dieser Arbeit nur den gestörten Ablauf einer Reifungskrise betrachten und müssen uns deshalb auf Bilder, Träume und Aussagen der Patienten beschränken, die diesen Aspekt der Pubertätsmagersucht verdeutlichen, ohne daß wir auf die Biographie, den Behandlungsverlauf und das Behandlungsergebnis näher eingehen[20]. Alle von uns behandelten Patienten waren Mädchen. Daß es überhaupt in der Mehrzahl Mädchen sind, die eine Pubertätsmagersucht bekommen, liegt an der oben angeführten Tatsache, daß die Geschlechtsreife für sie ein einschneidenderes Ereignis ist als für die Knaben. Durch die Wandlung ihrer Körperidentität wird ihr Narzißmus sehr viel tiefer getroffen. Häufig figuriert ja das Wachsen der Brüste mit unter den auslösenden Faktoren.

IV

Wenn die Mädchen in die Behandlung kommen, so fällt vor allem ihre rastlose Aktivität auf. Sie unterdrücken die Spontaneität des Wunsches nach Essen, der fast bei allen besteht, und ersetzen ihn durch die Willenshandlung: „Nur so viel oder nur dies und jenes darf ich essen, damit es mir nicht schadet." „Ich muß mir alles erst verdienen — am Tage oder nachts — durch ausgedehnte Spaziergänge oder durch Turnen." Das genügt aber noch nicht; wenn die Patientin das Essen sieht, bleibt das Verbot trotzdem bestehen. Die Patientin Ulrike hat von sich die Idealvorstellung, ganz rein und aggressionslos zu sein; sie sieht dabei häufig Bilder der Madonna vor sich und meint, einen madonnenähnlichen Zustand durch das Hungern erreicht zu haben. Auch Frau Nora J. findet, durch die Krankheit ihrem Wunschbild von sich nahegekommen zu sein wie jemand, der nach langem vergeblichem Suchen eine wunderbare alte Plastik aufgestöbert und mit den größten Opfern in seinen Besitz gebracht hat. Leider werde man dann aber beim Nach-hause-Kommen ausgelacht und müsse die Figur wieder zurückbringen. So regen sich auch alle über ihren Zustand auf und wollen sich nicht damit abfinden. Sie aber möchte so sein wie diese Plastik und vor allem immer so bleiben, daß jede Falte am Kleid ein für allemal sitzt und sich nichts mehr ändert.

[19] *Mitscherlich, A.:* Psychosomatische Krankheitsentstehung (Psyche VII, Nr. 10, 1954, S. 575).
[20] Die Fälle werden in extenso in einer in Vorbereitung befindlichen Monographie dargelegt. Dort wird auch die vorliegende Magersuchtsliteratur verarbeitet. In bezug auf die Behandlung verweisen wir auf: *Sommer, B.:* Übertragungsprobleme in der Pubertätsmagersucht (Acta Psychotherapeutica, psychosomatica et orthopaedagogica. Supplementum ad Vol. III, 1955, S. 383 bis 395, S. Karger, Basel, New York).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Oder die Pat. Irene: „Ich möchte gern tot sein, aber nicht sterben, möchte gerne Kinder *haben*, aber nicht *bekommen*, und diese sollten dann immer im gleichen Alter bleiben. Ich möchte selbst im Grunde immer ein Kind sein. Nichts sollte sich verändern. Auch die Schwester möchte ich zwingen, sich nicht zu ändern. Ich möchte am liebsten, daß das Uhrgewicht auf dem Boden anhält und die Zeit stillsteht[21], wie im Märchen[22], möchte immer am gleichen Ort mit den gleichen Menschen zusammensein und nur diesen Ort strahlend schmücken. Und doch wäre dann alles starrer wie der Tod und von einer Langeweile, die ich nicht ertragen könnte." Und dann rennt sie rastlos hin und her, malt einen Buchstaben neben den andern, immer gleich, sinnlos, ziellos. Und fühlt sich dabei so schuldbeladen — mit einer Schuld, die nicht gebeichtet werden kann wie eine Lüge.

Alle möchten sie die Zeit anhalten — z. B. auch Sabine (s. später): „Ich bin kein Zukunftsmensch" — und spüren dabei doch die Leere und Starre, die entstehen muß, wenn man sich nicht wandelt. Sie spielen lieber mit dem Tod, als daß sie das Leben mit seinem Werden und Vergehen annehmen. Dabei täuschen sie sich selbst, indem sie meinen, sie hätten es jederzeit in der Hand zu essen, wenn sie nur wollten. Der Zeitpunkt des Beginnens wird jedoch immer wieder hinausgeschoben. Und die Leere wird ausgefüllt durch eine rastlose Aktivität, die nichts mit schöpferischem Handeln zu tun hat, sondern stereotyp dasselbe wiederholt, sei es, daß 30 Ostereier aufs minutiöseste mit Ornamenten bemalt werden, oder sinnlos gestrickt oder gestickt wird. In den Träumen von zwei Patientinnen zeigt sich diese Art der Tätigkeit und ihre Sinnlosigkeit sehr deutlich. Rita träumt:

Ich fege die Straße vor dem zerfallenen Haus meiner Großeltern. Da steht auf einmal mein Bruder vor mir. Ich kümmere mich gar nicht um ihn. Da packt er mich plötzlich, ohne ein Wort zu sprechen und zieht mich hoch, deutet auf die etwa 6 m hohe Rückwand des Hauses, die bei der Beschießung stehen geblieben war. Ich bemerkte dort zwei Männer, die die Mauer abreißen wollen und sehe schon ein paar Backsteine in einer großen Staubwolke herunterfallen. Mein Bruder will mich fortziehen, weil mein Platz sehr gefährlich ist und sagt, ich solle das Fegen bleiben lassen, es sei gescheiter, dort mitzuhelfen, um etwas Neues aufzubauen. Ich weigere mich, trotze der Gefahr und sage: Von mir aus kannst du machen, was du willst, ich fege erst weiter, bis ich fertig bin!

Die Patientin steht zwischen dem Alten, das zerfällt und dem Neuen, das aufgebaut werden soll. Anstatt sich zum Neuen hin zu wenden, bringt sie sich lieber in Gefahr und tut eine sinnlose Arbeit immer weiter — sie fegt und fegt. Sabine, von der später noch ausführlich die Rede sein wird, träumt:

Ich saß vor meiner Nähmaschine, um ein Kleid für meine Nichte zu nähen. Die Maschine nähte so schnell, daß ich sie nicht mehr anhalten konnte, bis die Nadel abbrach!

Dieser Traum gibt in der rasenden Nähmaschine eine vorzügliche Illustration eines Automatismus. Ebenso sinnlos maschinell und ohne aufhören zu

[21] s. a. Beispiel Sabine, S. 63.
[22] *Andersens Märchen*, Bd. I, S. 577 (Mannesse).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

können, verrichtete Sabine ihre Zwangshandlungen, zu denen man ihr rastloses Sticken zählen muß. Solches Tun bleibt sinnlos, verselbständigt läuft es weiter wie ein Automatismus, im Leerlauf, ohne Bezug zu lebendigem, menschlichem Schaffen. Die Kranken gehen im Sinne des Werdens nicht auf ihre Handlungen ein[23].

Die kurzen Skizzen zeigen, daß die Störung der Reifungskrise bei diesen Kranken darin besteht, daß mit allen Mitteln der Schritt ins Zukünftige hinein vermieden wird. Es entsteht dabei ein groteskes Zerrbild dessen, was die Mädchen sich erträumen: Das schöne Bild wird mager und häßlich, die Reinheit ist in Wirklichkeit, besonders was das Essen anbetrifft, in ihr Gegenteil verkehrt und für andere überaus ekelhaft. Dies führt neben den sonstigen Eigenarten der Patientinnen zu einer starken Vereinsamung.

Was die Mädchen in ihrer Isoliertheit innerlich beschäftigt, wollen wir nun an einer Traum- und einer Bilderserie von zwei Patientinnen zeigen. Beide Serien sind gleichzeitig der Ausdruck dafür, wie die Mädchen in der Behandlung beginnen, in die Krise hineinzugehen und sich zu wandeln.

Neben der *kausalen* Betrachtungsweise, zu der das Verhalten der Mädchen im Leben und innerhalb der Behandlung, und vor allem ihre Beziehung zum Essen nötigte, legten die beiden in ihrer Symbolträchtigkeit so eindrucksvollen Serien eine *finale* Deutung nach *C. G. Jung* zwingend nahe. Mit Finalität bezeichnet *Jung* die immanente psychologische Zielstrebigkeit, oder „statt Zielstrebigkeit" ließe sich auch sagen: „Zwecksinn"[24].

„Sabine A.[25], 26jährig, 1,61 m groß, *33 kg schwer*, erkrankte nach einer Diphtherie mit postdiphtherischen Lähmungen, die sich vollständig zurückbildeten, im Alter von 21 Jahren an einer Magersucht. Jede Zuwendung zum Leben verschwand, sie lag im abgedunkelten Zimmer und nahm fast nichts mehr zu sich, so daß ihr Gewicht von praemorbid 60 kg auf 33 kg absank. Mit der Krankheit verstärkten sich schon vorher bestehende Zwangssymptome zu einem schweren Wasch- und Putzzwang, und es trat eine Vergiftungsangst auf. Gelegentlich erbrach die Patientin.

Aus der bisher 300stündigen psychoanalytischen Behandlung, die zu einer wesentlichen Besserung führte — die Patientin arbeitet jetzt als Hausgehilfin — geben wir eine Serie von Träumen, die uns für unser spezielles Thema aufschlußreich erscheint.

Besonders eindrucksvoll ist die vorzügliche Beschreibung des Phänomens der Regression, das Sabine — ein einfaches Bauernmädchen — im Anschluß an einen Traum gab.

---

[23] *v. Gebsattel, E. V.:* Prolegomena zu einer medizinischen Anthropologie (Springer, Heidelberg, 1954, S. 143).
[24] *Jung, C. G.:* Energetik der Seele (psychologische Abhandlungen, Bd. II, Rascher, Zürich, 1928, S. 118).
[25] Auszug aus einer Krankengeschichte, die von H. Thomä in extenso in der a. a. O. angegebenen Monographie von B. Sommer veröffentlicht wird.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Traum: Auf einer Bank vor dem Behandlungszimmer saßen Zwerge. Dr. Th. stand dabei, und ich fragte ihn, ob ich einen Zwerg kaufen könnte. Ich wollte aber nur einen Zwerg, der Samen hat. Auch wollte ich wissen, was man mit den Zwergen machen kann. Dr. Th. sagte aber auf meine Frage nur: Sie werden staunen, was Sie mit den Zwergen alles tun können. Ich fing dann gleich an, einen Zwerg zu untersuchen. Ich schnitt ihm den Bauch auf, schnitt die Arme ab (ich wußte im Traum, daß die Zwerge wieder zusammenwachsen), aber nirgends konnte ich Samen finden. Ich wurde richtig böse.

Sabine beschäftigte sich zunächst in ihren Einfällen mit den Zwergen: „Ich mag kleine Leute gern. Zwerge wachsen nicht und können doch Babies kriegen. Ich habe während der Krankheit fast gar nichts gegessen. Ich hatte gar keinen Appetit. Ich hatte einen dummen Gedanken: Wenn ich so mager bin, dann werde ich noch ein kleines Baby. Kleiner bin ich nicht geworden, aber wenigstens mager, und als ich spürte, daß noch Fleisch an mir war, dachte ich, du mußt noch weniger essen."

Diese Umkehrung einer leibhaftigen Reifung in das Gegenteil ist weiter gekennzeichnet durch eine spezifische und dazugehörige Veränderung des Zeiterlebens: Sabine war durch das Ticken der Uhr in ihrem Krankenzimmer so gequält, daß alle Uhren entfernt werden mußten. Es war ihr unerträglich, durch den Gang einer Uhr daran erinnert zu werden, daß die Zeit nicht stillstand. „Ich konnte nicht hören, daß die Zeit herumging. Die Zeit sollte nicht herumgehen, und es sollte nicht anders werden." Wir dürfen dieses Verhalten wohl so verstehen, daß sie durch die Uhren an den Stillstand ihres inneren Werdens gemahnt wurde, was ihr unerträglich war. Indem sich Sabine von den objektiven Zeitmessern, die für sie übrigens durchaus eine lebendige Bewegung repräsentierten, befreite, fiel ein Bezugspunkt weg, der ihr Stillstehen stündlich vergegenwärtigt hätte. Nun dämmerte sie im abgedunkelten Zimmer dahin in einer Regression, die eine Umkehrung raumzeitlichen Werdens intendierte."

Eine sehr einprägsame Illustration dieser Regression gibt auch ein Traum, in dem sich zugleich eine Wendung, ein Aufbruch abzeichnet in dem Symbol einer erneuten Inkarnation und Wiedergeburt.

Traum: „Ich ging mit einer Schwester des Heimes am Neckar entlang spazieren. Wir trafen einen Fischer, der bereits einige Fische geangelt hatte. Ich interessierte mich sehr für diesen Vorgang, setzte mich neben den Fischer, und nach einiger Zeit biß ein Fisch an. Ich zog an der Leine und mußte mich furchtbar mühen. Der Fischer sagte, daß sicher ein furchtbar großer Fisch angebissen habe und half mir beim Herausziehen. Es war dann auch tatsächlich ein riesiger Fisch, viel größer als ein Mensch. Der Fischer schnitt dem Fisch den Bauch auf. Ich war sehr interessiert, schaute hinein und äußerte den Wunsch, in den Bauch des Fisches hineingelegt zu werden. Der Fischer war dazu bereit, legte mich hinein, nähte den Bauch des Fisches wieder zu und warf den Fisch wieder in den Fluß zurück. Ich war nun sehr enttäuscht, daß es im Bauch des Fisches so dunkel war. Ich konnte gar nichts sehen und hatte doch geglaubt, daß es im Bauch des Fisches wohnlich eingerichtet sei, daß man im Bauch des Fisches leben könnte. Meine Enttäuschung war sehr groß, und ich überlegte mir, daß mir nun nichts anderes übrigbleibe, als einen Weg nach außen zu finden. Ich fing an, mich durch den dicken Bauch des Fisches hindurchzubeißen. Der Bauch war

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

aber unheimlich dick, und durch das viele Beißen wurde ich müde und kam nicht ganz durch die Bauchwand hindurch."

Der Fisch hat neben anderen Bedeutungen mit Erneuerung und Wiedergeburt zu tun. Auch der Heldenmythos kennt ja diesen Zustand des Verschlungenseins im Walfischbauch[26–29]. Nebenbei soll noch darauf hingewiesen werden, daß beide Träume eine starke Wißbegierde der Träumerin kundtun.

„Als sich in der Behandlung schuldbesetzte, oral-aggressive Triebe und Einverleibungswünsche regten, träumte Sabine:

Traum: „Dr. Th. saß am Schreibtisch, er weinte. Warum weinst du denn, fragte ich. Weil du mich gebissen hast. Man sah alle Zähne. Ich sagte zu ihm, wenn du nicht ruhig bist, dann beiß ich dich noch viel fester, daß du noch größere Schmerzen hast. Ich war sehr böse."

Am Abend vor diesem Traum hatte Sabine ihr Spielzeug-„Häschen" mit ins Bett genommen. Es war am nächsten Morgen übel zugerichtet und zerbissen.

Traum: „Auf einem großen Tisch lag eine Kuh, ein Metzger in einer weißen Schürze stand daneben. Das Fleisch der Kuh war schon fast alles weggeschnitten. Ich sagte, da ist ja gar nichts mehr dran. Ich wollte die ganze Kuh. Der Metzger sagte, jetzt nehmen Sie ruhig noch ein Stück. Andere Leute standen weiter weg und aßen das rohe Fleisch. Auch ich aß sofort, aber ganz für mich und weg von den andern. Es schmeckte mir aber nicht, und als ich aufwachte, war mir schlecht. Dann ging ich wieder zum Metzger und sagte ihm, morgen komme ich als erste und hole mir ein Stück, das ich will."

Sabine berichtete, daß sie als Kind immer nur die inneren Organe essen wollte, in der Krankheit konnte sie auch diese nicht mehr essen. Sabine: „Ob Kinder im Bauch der Mutter essen?" Der Traum bestätigt und erläutert, was wir bereits wissen und was durch ihre Einfälle erneut belegt wurde: Sie möchte die ganze Kuh, die man als Muttersymbol bezeichnen darf, für sich. Die Mutter mußte ihr extra kochen. Auf diese Weise erreichte Sabine, daß ihr die Mutter in der gesondert gespendeten Nahrung ganz allein gehörte. Wahrscheinlich gehören die Speisekammergewohnheiten anderer Magersuchtspatienten zu diesem Thema.

Die beiden folgenden Träume setzen das begonnene Thema fort und sind von besonderer Bedeutung:

Traum: „Ich komme an das Zimmer von Dr. Th. und klopfe an der Türe. Auf ein deutliches „Herein" gehe ich in das Zimmer, sehe aber niemand. Kurz darauf klopfe ich nochmals und höre wiederum ein lautes „Herein". Aber ich sehe Dr. Th. nicht und suche ihn im ganzen Zimmer, öffne den Schrank, schaue hinter dem Schreibtisch nach usw., ohne ihn zu finden. Schließlich kommt mir der Gedanke: Ich habe Dr. Th. verschluckt, er hat aus meinem Bauch gesprochen."

Man darf diesen Traum wohl so verstehen, daß Sabine sich den Therapeuten, der Mutterrolle hat, einverleibte, und sich in dieser „oralen Intro-

[26] *Jung, C. G.:* Psychologie und Alchemie (Rascher, Zürich, 1944, S. 460).
[27] *Jung, C. G.:* Symbole der Wandlung (Rascher, Zürich, 1952, S. 330).
[28] *Frobenius, L.:* Das Zeitalter des Sonnengottes (Berlin 1904).
[29] Altes Testament: Jona Kap. 2.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

jektion"[30] eine Identifikation, ein Einswerden mit dem Mütterlichen ereignete. Dieses ursprüngliche Einswerden scheint eine Bedingung dafür zu sein, ein selbständiges weibliches Wesen zu werden und auf die Mutter verzichten zu können, weil das Mütterliche im eigenen Leib gegenwärtig ist. Da die primäre Identifikation mißglückt war, suchte Sabine die Mutter außen, in der Realität. Sie wollte die Mutter ausschließlich haben, und schon die Teilnahme an gemeinsamen Mahlzeiten, am Familientisch, hätte dem Alles-oder-nichts-Gesetz widersprochen. Die Absonderung erfüllte dann den Wunsch, Nahrung = Mutter nicht mit den anderen teilen zu müssen, sondern ganz und gar für sich zu haben. Der Traum folgte ihrem Totalitätsanspruch: Der ganze Therapeut wurde verschluckt und sprach aus dem Bauch.

Bisher war es Sabine nicht möglich gewesen, „aus Liebe und Haß die Mutter, die Schwester oder den Therapeuten zu fressen". Sabine entwickelte dazu einen tiefsinnigen Gedanken: „Weil ich innerlich so böse auf die Mutter bin, deshalb komme ich nicht los von ihr." Man darf diese Äußerung wohl so verstehen, daß das unausgesprochene Bösesein bindet, weil dadurch keine echte Beziehung möglich wird, die die Gegensätzlichkeit der Haß- und Liebesregungen zu tragen vermöchte. Sabine war ein „braves" Kind und suchte die Mutter, durfte aber nicht mit ihr eins werden, weil ihr Kannibalismus zu schuldbesetzt war. Man kann deshalb die Bedeutung der Übertragung nicht hoch genug einschätzen, die es Sabine ermöglichte, ihre Ambivalenz auszudrücken, die sich verdrängt so unheilvoll auswirkte.

Zum zweiten Traum brachte sie die Zeichnung eines nackten Knaben:

Traum: „Frau Oberin hat mich in ein Verlagshaus geschickt, wo ich bei der Redaktion etwas abgeben sollte. Ich stand vor einem großen Haus und hatte etwas Angst hineinzugehen. Nirgends fand ich das Redaktionszimmer, bis ich beim letzten Raum ankam, der durch eine Doppeltüre verschlossen war. Im Zimmer waren Mönche, nackt und mit großen Bärten. Ein Mönch hat so ausgesehen wie Dr. Th. Es brannte auch ein Feuer in der Mitte des Zimmers, dort saßen einige Männer, so wie Fritz immer auf dem Boden sitzt (im Türkensitz). Ich hatte Mitleid mit den Mönchen und gab ihnen Kleider von mir, aber ich zog mich nicht ganz aus. Die Mönche fragten mich, ob ich nicht bei ihnen bleiben wolle. Ich blieb unter der Bedingung, daß sie mir alles sagen müßten, was ich wissen wollte. Das versprachen sie mir. Ich machte mich dann gleich an die Arbeit und kochte für die Mönche am offenen Feuer. Die Mönche hatten Lebensmittel gesammelt, darunter auch Menschenfleisch. Ich kochte ein Essen, und wir aßen dann alle aus einer Schüssel".

Hier haben wir wohl einen „großen Traum" im Sinne *C. G. Jungs* vor uns, dessen tiefer Sinn durch die Einfälle unserer Patientin nur höchst ungenügend erschlossen wurde. Sabine wußte zunächst nur zu sagen, daß sie von ihrer Großmutter früher gelehrt wurde, arme alte Männer mit Bärten seien Mönche. Damit dürfte nur ein Traumdetail in seiner lebens-

[30] Der Begriff der Introjektion wurde von *Ferenczi* in die Psychoanalyse eingeführt (*Ferenczi, S.:* „Bausteine zur Psychoanalyse", Bd. I, 1927 „Introjektion und Übertragung", S. 9—50). Vgl. auch *Freud, S.:* „Trauer und Melancholie", Bd. X der Londoner Ausgabe und *Abraham, K.:* „Die manisch-depressiven Zustände und die prägenitalen Organisationsstufen der Libido" in „Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido". (Internat. Psychoanalyt. Verlag, Leipzig 1924.)

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

geschichtlichen Motivierung zu erkennen sein. Die Patientin vertiefte sich dann in das Traumbild selbst. Besonders eindrucksvoll war ihr das gemeinsame Mahl, und sie erinnerte dazu frühere Träume, besonders den Traum, in dem sie den Therapeuten verschluckt hatte. Sabine blieb ganz in Bildnähe, ohne den Schritt zu einer Interpretation oder Amplifikation vollziehen zu können. Wir glaubten, den ihr gemäßen Umgang mit diesem Traum nicht durch unsere Einfälle stören zu dürfen.

Bei dem nun folgenden Interpretationsversuch ist zunächst der Kontext des Traumes ins Auge zu fassen. Sabine brachte in die Behandlungsstunde ein Bild eines nackten Jungen mit, das sie selbst gemalt hatte. Im Gegensatz zu früheren Zeichnungen hatte sie einen Jungen mit Genitale gezeichnet. Im Traum sah sie nackte Männer. Daß Sabine nicht nur träumend nackte Männer sah, sondern auch in ihren bewußten Produktionen, im Malen, einen vollständig nackten Jungen abzubilden vermochte, hielten wir für ein wichtiges Kriterium bei der Beurteilung des Standes der Therapie. Der Umgang mit Träumen ist ja nicht Selbstzweck, sondern hat einen Sinn darin, daß dadurch das manifeste Verhalten durchdrungen und verwandelt wird. Nun scheint sich in diesem Traum mindestens eine unbewußte Wandlung abzuzeichnen, die man nicht geringschätzen darf: Sabine befand sich in Gesellschaft von nackten Männern, die sogar ihr Mitleid erregten und denen sie ihre Kleider schenkte, was ihr bisher nicht einmal im Traum eingefallen wäre. Und erstmals nahm die Patientin im Traum an einem gemeinsamen Mahl teil.

Das gemeinsame Mahl aus einem Topf, in dem auch Menschenfleisch zubereitet wurde, dürfte ein Hauptmotiv dieses Traumes darstellen. Denken wir daran, daß Sabine noch in dem vorher angegebenen Traum, ganz isoliert von anderen Menschen, rohes Kuhfleisch aß. Nun hörten wir von ihr, eben bei der Betrachtung jenes gemeinsamen Traummahles, daß sie jetzt nur noch mit anderen Mädchen essen möchte. Was ist geschehen, daß Sabine anfing, Sehnsucht nach einer Tischgemeinschaft zu haben? Es ist anzunehmen, daß die bisherige Behandlung schwere Schuldgefühle gemildert hat, die in ihrem unbewußten Kannibalismus wurzelten. Die Ablehnung von gemeinsamen Mahlzeiten ist also nicht nur aus der Sehnsucht entsprungen, im extra zubereiteten Mahl die „Mutter ganz oder gar nichts" zu haben. Darüber hinaus war Essen unbewußt mit Kannibalismus identisch und konnte wegen der damit zusammenhängenden Schuldgefühle nicht realisiert werden[31]. „Ich hatte den größten Ekel vor warmen Speisen. — Mutter und meine Schwester fühlten sich so warm an"[32].

---

[31] Vgl. *Abraham, Karl:* „Daß die schwersten Grade der melancholischen Nahrungsverweigerung eine Selbstbestrafung für kannibalische Antriebe darstellten, habe ich schon früher (1917) gezeigt" (a. a. O. S. 36).

[32] Diese beiden Sätze wurden nicht von uns zum Zwecke der Interpretation zusammengefügt, Sabine selbst hat ihre vollkommene Abneigung für warme Speisen mit Hilfe dieses Einfalles aufgelöst.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Dieser Traum spannt nun einen Bogen, der Archaisches (Kannibalismus) ebenso umschließt wie Christliches (Mönche). Es ist eine geträumte Initiation: Sie bleibt und bereitet das Mahl unter der Bedingung, daß sie alles von den Mönchen erfahre, was sie wissen wolle. Bisher befand sich Sabine außerhalb eines gemeinschaftlichen Lebens, und der Traum endet mit einer innigen Kommunikation bei einem gemeinsamen Mahl. Es ereignete sich eine Einverleibung von Menschenfleisch, eine „orale Introjektion". Diese orale Introjektion ist ein Charakteristikum der oralen Entwicklungsphase und stellt eine urtümliche Identifikation dar: Im Fleisch wird das Wesen des anderen einverleibt. Vielleicht stellt dieses Einswerden durch Inkorporation das Tertium comparationis primitiver kannibalischer Riten mit Sakramenten der Hochreligionen, etwa der christlichen Eucharistie, dar. Wir meinen jedoch nicht, in dem Hinweis auf etwas Gemeinsames die christliche Kommunion phylogenetisch oder ontogenetisch erklärt oder gar in ihrem Wesen erkannt zu haben. Die Mönche im Traum legen jedoch nahe, wenigstens daran zu denken, daß in der christlichen Kommunion die Teilhabe am Leibe Christi ebenfalls durch die Inkorporation gestiftet wird.

Die Betrachtung dieses Traumes veranlaßt, nicht nur die ontogenetische Bedeutung der oralen Introjektion als einer ursprünglichen Identifikationsweise im Auge zu behalten, sondern auch die Schuldgefühle zu bedenken, die gerade damit verknüpft sind. Wir beziehen diese Schuldgefühle auf eine orale Ambivalenz („aus Liebe und Haß könnte ich die Mutter gerade auffressen") und bleiben damit im Bereich der Psychologie, indem wir vermeiden, von Schuld im religiösen Sinn zu sprechen. Es ist nun das Eigenartige dieses Traumes, daß Böses und Gutes, Zerstören des Fleisches, Einverleiben und Gemeinschaft in ihrer Gegensätzlichkeit aufgehoben sind und Sabine am Mahl zu partizipieren vermag. Ein Paradoxon wird ansichtig: Ohne Beißen, ohne Zerstören, ohne Destruktion ist eine orale Introjektion und Identifikation nicht zu vollbringen. Wo diese orale Ambivalenz nicht gelebt werden darf, verhungert ein Mensch nicht nur im wörtlichen Sinn, sondern hebt sich auch als geschichtliches Wesen auf, er beendet seinen Weg am Ausgangspunkt. So konnte man begreifen, daß Sabine „kein Zukunftsmensch" wurde. Wir glauben nicht, daß diese Reifungsstörung aus der mangelnden Kalorienzufuhr physiologisch erklärt werden kann. Um reifen zu können, muß nämlich, so scheint es, zunächst eine Identifizierung mit der Mutter ermöglicht werden, was sich in der oralen Introjektion ereignet. Dabei wissen wir wohl, daß es immer unzulänglich ist, ein Phänomen beschreiben zu müssen, das einer vorverbalen Entwicklungsphase zugehört. Über das Wesen dieser früheren Beziehungsform gibt unsere Krankengeschichte, nicht nur durch die beiden erwähnten großen Träume, einigen

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Aufschluß: Wesen und Gegenstand, Name und Körper, Mutter und ihr Leib werden in dieser Entwicklungsphase noch nicht getrennt wahrgenommen: Mit ihr identisch zu werden, kann deshalb nicht konkret genug verstanden werden. Hier werden Parallelen zu kannibalischen Riten sichtbar, bei denen im Essen des *Fleisches* das *Wesen* des Opfers einverleibt wird[33].

Wir sprachen von den tiefen Schuldgefühlen, die auf Sabine lasteten und ihr das Essen unmöglich machten. Diese Schuldgefühle wurden auf ihren Kannibalismus bezogen. Man muß annehmen, daß das Ausmaß dieser Schuldgefühle von der Konstellation in der Kindheit abhängig ist, d. h. davon, ob die orale Ambivalenz von der Liebe der Mutter umschlossen und getragen wird. Zwischen Sabine und ihrer Mutter bestand wahrscheinlich dieses „Urvertrauen" *(Erikson)* nicht, sonst könnte man nicht verstehen, daß die Patientin sich fürchtete, als böses (oral-aggressives) Mädchen nicht mehr geliebt zu werden. Deshalb mußte sie sich während der Behandlung Schritt für Schritt versichern, daß noch kein Liebesverlust eingetreten war, bevor sie ihre Beiß- und Einverleibungsphantasien und Träume ausdrücken konnte. Die Schuldgefühle aus einer oralen Ambivalenz verweisen indes nicht nur auf eine lebensgeschichtliche Konstellation — dem fehlenden Urvertrauen zwischen Mutter und Kind, das auch das böse Beißen und Zerstören umschlossen hätte —, sondern auf eine lebensimmanente, „existentielle" Schuld, die in diesen Schuldgefühlen psychologisch sichtbar wird. In dieser metapsychologischen Wendung sehen wir die aus einer oralen Ambivalenz — Auffressen aus Liebe und Haß — resultierenden Schuldgefühle durch eine lebensimmanente Schuld fundiert, daß Leben nur sein kann, wo der böse Trieb auch zerstört, zerstückelt und einverleibt. An diesem Punkt wird man sich an die Mönche des Traumes erinnern und im Hinblick auf das gemeinsame Mahl an die Eucharistie. Denn jenseits einer psychologischen Erklärung liegt, daß die Schuld menschlichen Seins in der Eucharistie gesühnt wird.

Hier möchten wir nur kurz hinweisen auf die Traumvisionen des Zosimos, deren wesentlichstes Bild eine Art Opferhandlung ist, die zum Zwecke der alchemischen Verwandlung vorgenommen wird. Für diesen Opferritus bezeichnend ist die Tatsache, daß der Priester *Opferer* und *Geopferter* zugleich ist. Dabei ist ein wesentlicher Teil der Opferhandlung die Zerstückelung[34]. In sehr vielen primitiven Kulten spielt die Zerstückelung eine wichtige Rolle. Sie bildet z. B. ein Hauptstück im Initiationserlebnis des Schaman[35]. „Aus der Zerstückelung setzt sich das Leben wieder zusammen"[36].

[33] Vgl. *Ewald Volhards* gründliches Werk über Kannibalismus (Strecker und Schröder, Stuttgart, 1939).
[34] *Jung, C. G.:* Von den Wurzeln des Bewußtseins (Rascher, Zürich, 1954, S. 157).
[35] *Eliade M.:* Le Chamanisme et les techniques archaiques de l'exstase (Paris, Payot, 1951, p. 52ff.). — Die Religionen u. das Heilige (Otto Müller, Salzburg, 1954, S. 205).
[36] *Jung, C. G.:* Symbole der Wandlung (Rascher, Zürich, 1952, S. 624, 401).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

An der Bilderserie einer andern Behandlung werden wir nun eine ähnliche Problematik bei einem seiner äußeren Entwicklung nach völlig anders gearteten Mädchen zeigen. Rose, 15jährig, 1,53 m groß, *22 kg schwer*, kommt nach 2jähriger Behandlung mit allen einschlägigen klinischen Mitteln und einer ca. 60stündigen, analytisch orientierten Spiel- und Beschäftigungstherapie bei einem Kollegen in unsere Behandlung. Sie geht heute wieder zur Schule und hat eine sehr gute Beziehung zu ihrer Familie und zu ihren Mitschülerinnen.

Im Verlaufe der 75stündigen analytisch orientierten Behandlung, auf deren Darstellung wir verzichten wollen, ging bei der Patientin eine durch die Therapie spontan gesetzte Imagination der inneren Vorgänge in urtümlichen Bildern vor sich. Was *v. Weizsäcker* über die Träume sagt: „Sie haben einen unpersönlicheren Charakter als die Biographie und stehen so auch dem unpersönlicheren Wesen des physiologischen Geschehens bei der Magersucht näher"[37], gilt auch für die Zeichnungen unserer Patientin. Sie weisen in ihrer Urtümlichkeit auf die überpersönliche Problematik der Reifungskrise. — Aus Diskretionsgründen können die Bilder leider nicht veröffentlicht werden. Sie werden aber geschildert wie Träume mit den wenigen Bemerkungen, die Rose dazu gab. — Es muß noch ausdrücklich bemerkt werden, daß die Patientin keine Ahnung von der tiefenpsychologischen Symbolik hatte und ihr auch die Interpretationen, die wir hier geben, nicht mitgeteilt wurden. — Diese Interpretationen wollen nicht ins einzelne gehen, sondern nur die große Linie der Reifung verfolgen. Besonders die Bedeutung der Symbole wird nur im Sinne unserer Darstellung skizziert. — Die Patientin war lediglich im Rahmen der Behandlung der kathartischen Wirkung der Selbstdarstellung ihrer inneren Wirklichkeit in ihren Bildern ausgesetzt. Die Reihenfolge der Bilder ist so, wie sie die Patientin in die Behandlungsstunde brachte.

Die ersten Bilder — Rose hat eine ausgesprochene zeichnerische Begabung — zeigen peinlich genau die Wirklichkeit, etwa die Familie beim Essen am runden Tisch oder die Patientin im Bett mit Blumen und Büchern auf dem Nachttisch und die Mutter, die ihr zu trinken bringt. Dann beginnen die Bilder in der Strichführung wie im Inhalt anders zu werden. In der Zeit, in der es Rose körperlich sehr schlecht geht und sie stark unter Durst leidet, zeichnet sie einen Mädchenkopf, der ganz in einem mit durchsichtiger Flüssigkeit gefüllten, gläsernen Krug drin ist. „Ich möchte bis oben angefüllt sein mit reinem Wasser, so wie die heilige Elisabeth mit reiner Liebe zu den Menschen."

Wir sehen hier die Verknüpfung von Essen-Trinken und Liebe in der

[37] *Weizsäcker, V. v.*: Über Träume bei endogener Magersucht (DMW, 63. Jg., S 253—57, 294—97 1937).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Sehnsucht nach der reinsten und vergeistigtsten Form. Diese Sehnsucht nach „Sättigung", nach „Gestillt-sein" mit einer so reinen Speise erinnert an den Hungerkünstler von *Kafka*, der vor seinem Tode sagt: „Ich muß hungern, weil ich nicht die Speise finden konnte, die mir schmeckt . . . Hätte ich sie gefunden — glaube mir — ich hätte kein Aufsehen gemacht und mich vollgegessen wie du und alle"[38]. Daneben zeigt sich gerade in diesem Bild auch die tiefe Regression, die sich in der Behandlung in einem säuglingshaften Verhalten — lutschen, geifern, mit Fingern und Zehen spielen — äußerte. Sie möchte ganz in dem nährenden Gefäß drin sein. „Die regressive Bewegung tritt dann ein, wenn durch das Versagen der bewußten Anpassung und der dadurch hervorgerufenen Intensivierung des Unbewußten oder durch Verdrängung" eine unvermeidliche Aufstauung der seelischen Energie zustande kommt[39].

Wir sehen den Ausdruck dieser Aufstauung in einem anderen Bild: ein ganz dünnes, fast wie ein Strich aussehendes Mädchen liegt gefesselt flach auf der Erde und wird von einem großen Fabeltier, das halb Schaf, halb Kuh mit Hörnern und fletschenden Zähnen ist, bewacht. „Das Tier ist wie meine Krankheit, so gefesselt fühle ich mich; und doch hat das Mädchen keine Angst." Wir gehen sicher nicht fehl, wenn wir hinter diesem Tier die ganze Naturhaftigkeit sehen, die sich ihr in dem bedrohlichen Aspekt eines Mutter-Archetypus zeigt[40]. Die Kuh findet sich häufig als Muttersymbol[41]. Rose spricht sehr oft in völlig ablehnender Weise von der „Materie" im Gegensatz zum Geist, der für sie das ideale Männliche verkörpert. Im Bewußtsein liebt sie die Mutter sehr und ist an sie gebunden, während sie den Vater stark ablehnt.

Das nächste Bild zeigt das Mädchen halb aufgerichtet, frei. Sie trägt einen Blumenkranz. Um ihren Arm windet sich eine Schlange, mit der sie spielt. Ihr Kopf berührt fast den Kopf des hier etwas kleineren Fabeltieres, das hinter ihr liegt, auf ihren Knien sitzt ein Pfau. „Ihre Schlange, ihr Pfau, ihr Fabeltier sind immer bei ihr." Das Fabeltier sieht nicht mehr so bedrohlich aus, sie steht aber noch in sehr naher Verbindung mit ihm. Es ist auch deshalb nicht mehr so gefährlich, weil das Naturhafte = Mutter sich in den anderen Tieren in mehrere Aspekte differenziert. Allerdings weisen „Schlangenträume immer auf eine Diskrepanz zwischen der Haltung des Bewußtseins und dem Instinkt hin. Die Schlange personifiziert die Bedrohlichkeit eines solchen Konfliktes"[42]. Die Schlange ist aber auch „(wegen ihrer Häutung) das Symbol der Wiedererneuerung"[43]. „Die Vorstellung der

[38] *Kafka, F.*: In „Das Urteil" (Fischer-Bücherei, 1952, S. 187—202).
[39] *Jacobi, J.*: Die Psychologie von C. G. Jung (Rascher, Zürich, 1940, S. 95).
[40] *Jung, C. G.*: Von den Wurzeln des Bewußtseins (Rascher, Zürich, 1954, S. 96—101).
[41] *Jung, C. G.*: Symbole der Wandlung (Rascher, Zürich, 1952, S. 300, 407, 762).
[42] *Jung, C. G.*: ebda., S. 687. [43] *Jung, C. G.*: ebda., S. 463.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Verwandlung und Erneuerung durch sie ist ein wohlbelegter Archetypus"[44]. Wir erinnern nur an die eherne Schlange des Moses: (4. Moses 21, 8) „Wer die Schlange ansieht, soll leben". In der Regression geschieht also die Wandlung und durch sie werden Heilkräfte lebendig. Auch der Pfau — als „naher Verwandter des Phönix" — kann als ein Wiedergeburtssymbol angesehen werden[45], und die cauda pavonis als Vereinigung aller Farben ist ein Ganzheitssymbol"[46]. Es sei hier auch noch kurz hingewiesen auf die Legende des unfruchtbaren Königs, dessen Mutter ihn zum Zwecke der Wiedergeburt erneut inkarnierte und während der Schwangerschaft Pfauenfleisch aß[47]. Der Umgang mit den inneren Mächten geht weiter: das junge Mädchen schreitet aufrecht und stolz mit „ihrem" Pfau auf dem Kopf und „ihrer" Schlange dahin.

Dann spielt das junge, sehr ästhetisch und schlank aussehende Mädchen an einen Zaun gelehnt auf einer Geige. Links seitlich vor ihr liegt zusammengekauert das Fabeltier. „Sie hält ihr Fabeltier in Bann mit ihrer Musik." Sie hat sich etwas abgesetzt von den urtümlichen Mächten des Naturhaften, aber sie kann sich noch nicht damit auseinandersetzen, sie muß sie noch „bannen".

Nachdem das Mädchen mit ihren Tieren vertraut geworden ist, kann sie es nun wagen, in eine andere Phase einzutreten: Auf einem sehr geheimnisvollen, mit Wasserfarbe in grauen Tönen gehaltenen Bild fährt ein vom Mond hell beleuchtetes junges Mädchen mit einem Nachen über ein Wasser in ein geheimnisvolles Land. Auch der Mond und das Wasser haben ja eine mütterliche Bedeutung und sind zugleich Symbole der Wiedergeburt[48]. „Sogar im Rahmen christlicher Apologetik gelten die Mondphasen als Gleichnis des Glaubens an eine Wiederauferstehung. „Luna per omnes menses nascitur, crescit, perficitur, minuitur, consumitur, innovatur", schreibt Augustinus. „Quod in luna per menses, hoc in resurrectione semel in toto tempore" (Sermo 361, De resurr., P. L. 39, col. 1605). Wir verstehen die Bedeutung des Mondes bei der Initiation, deren Zeremonien ja gerade darin bestehen, einen rituellen Tod zu erleben, dem eine Wiedergeburt folgt, wodurch der Initiant ein „neuer Mensch" wird und seine wahre Persönlichkeit gewinnt"[49].

Rose geht nun in eine neue Wirklichkeit hinein, was sich auch wieder an dem veränderten Stil ihrer Zeichnungen und der erstmaligen Verwendung von Farben andeutet. Sie bringt nach längerer Pause ein großes, nach

[44] *Jung, C. G.:* Psychologie und Alchemie (Rascher, Zürich, 1944, S. 203).
[45] *Jung, C. G.:* ebda., S. 561.
[46] *Jung, C. G.:* ebda., S. 305.
[47] *Jung, C. G.:* ebda., S. 551.
[48] *Jung, C. G.:* Symbole der Wandlung (Rascher, Zürich, 1952, S. 366, 547, 340).
[49] *Eliade, M.:* Die Religionen u. das Heilige, (Otto Müller, Salzburg, 1954, S. 205).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Art eines Mosaiks in Gelb, Braun, Gold und Blau mit Weiß am Kleid des Kindes gehaltenes Bild von der Mutter Gottes, die majestätisch dasitzt und ihr Kind weit von sich abhält. „Die heilige Mutter, nicht mehr als Mutter, sondern als Königin, weil sie durch den Schmerz hindurchgegangen ist und sich ihr Kind vom Herzen gerissen hat. Sie weiß, daß es sein eigenes Leben leben muß und hat es losgelassen." In dieser Zeit steht die beginnende Ablösung von der Mutter, mit der sie vorher so identifiziert war, daß sie sagte: „Ich bin die Mutter, und die Mutter ist ich." „Das Kind drückt die Objektbeziehung gern durch Identifizierung aus: Ich bin das Objekt"[50]. Nun stellt die Patientin fest, daß die Behandlung einen von der Mutter trennt, aber sie sieht die Notwendigkeit dieses Geschehens ein. „Die Unterscheidung des Ich von der ‚Mutter' " — mit ihren paradoxen Eigenschaften (Fabeltier — Königin) — „steht am Anfang jeder Bewußtwerdung"[51]. — Neben einer deutlichen Zuwendung nach außen hat Rose sich auch in ihrem Verhalten sich selbst gegenüber gewandelt. Sie ist eitler geworden, näht sich z. B. selbst eine leuchtend rote Bluse.

Auf die Farbensymbolik wollen wir nicht näher eingehen, nur einige kurze Andeutungen mögen genügen: „Der Totenkult kennt *Weiß* als die Trauerfarbe. Die Mysten gehen weißgekleidet (s. Weiß am Kleid des Kindes) zur Einweihung in die Mysterien. Die Wiedergeburt der Seele beginnt mit dem Bild des Todes"[52].

An einigen Beispielen über das Farberleben von Patienten *(Katzenstein-Sutro)* zeigt sich, daß „die Bewertung des *Blau* und *Gelb* als Ziel und Weg, als Erleuchtung und Kostbarkeit, ... ihre Parallele im Sinn des Erkennens, des Wissens, der Wahrheit, der Erleuchtung im magischen Geschehen"[53] finden. Dazu müssen wir auf die auffallende Tatsache hinweisen, daß erstmalig nach dieser Darstellung der Ablösung von der Mutter im nächsten Bild die rote Farbe auftritt. „Rot, die Farbe des pulsierenden Blutes und des Feuers als die der lebendigen und glühenden Gefühle"[54]. „Der Schamane bedient sich beim Ritus fast stets der *roten* Blume. Bei Griechen und Primitiven wird der roten Farbe Heilkraft zugeschrieben. Sie ist Mittel zur Sicherung der Fruchtbarkeit der Erde. Allgemein gilt die rote Farbe als Kraftträger und als Kraftmehrer"[55]. — Die Patientin fängt auch jetzt erst an, ihre zärtlichen Gefühle auszudrücken, indem sie z. B. der Therapeutin unter großer Verlegenheit Freundliches sagt oder etwas schenkt.

[50] *Freud, S.:* Schriften aus dem Nachlaß (Imago Publ. Comp. Ltd., London, 1941, S. 151).
[51] *Jacobi, J.:* a. a. O. S. 79.
[52] *Katzenstein-Sutro, E.* Symbolwert der Farbe im psychischen Geschehen (Schweiz. Zschr. f. Psychologie, Hans Huber, Bern, 1951, S. 11).
[53] *Katzenstein-Sutro,* E.: a. a. O. S. 22.
[54] *Jacobi, J.:* a. a. O. S. 153.
[55] *Katzenstein-Sutro, E.:* a. a. O. S. 11.

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Auf einem größeren Bild ist ein Mädchen in rotem Gewand, mit langem schwarzem Haar über ein Wasser gebeugt und beschaut sich ihr Spiegelbild. Mit dem nächsten Bild, in dem sich zwei Japanerinnen in blauem und rotem Gewand, fast spiegelbildlich ähnlich, gegenüberstehen und das sie „Begegnung" nennt, schließt die Serie.

Noch ist sie sich in ihrer inneren Gegensätzlichkeit fremd (Japanerin), aber immerhin geht sie doch nun nicht mehr in ambivalenter, sondern in fruchtbarer Weise damit um und setzt sich mit sich selbst auseinander. Erst nach der beginnenden Ablösung von der Mutter kann sie sich also nun auch sich selbst gegenüberstellen und zu anderen Menschen in Beziehung treten. Im Anschluß an diese Phase kam in der Behandlung die Auseinandersetzung mit dem Vater als dem Repräsentanten des Männlichen. Das ist der nächste Schritt, der zur Reifung getan werden muß, denn nach der Bejahung der Triebhaftigkeit im Annehmen des Mütterlichen, der „Materie", des Leiblichen in seiner Geschlechtsdifferenzierung als Weiblichkeit kann erst der Geist als ordnendes Prinzip im Vater als „Vertreter des Geistes" zur Auswirkung kommen. Sowohl die Mutter wie der Vater müssen von der Patientin in ihrem negativen und positiven Aspekt (die Mutter: Leben gebend — tötend, der Vater: die männlichen Triebe — das geistige, triebhindernde Gesetz vertretend) angenommen werden. In den Bildern sahen wir die Auseinandersetzung mit der Mutter in einer überpersönlichen Form, jetzt muß die Auseinandersetzung und Loslösung in der Realität mit der persönlichen Mutter und dem persönlichen Vater folgen.

V

In den angeführten Beispielen sehen wir die bei aller individuellen Verschiedenheit deutlichen Parallelen in den Grundgegebenheiten der leib-seelischen Störung der Reifungskrise bei der Pubertätsmagersucht. Es zeigt sich eine Ähnlichkeit in den Versuchen, die notwendige Krise zu vermeiden. Da eine „Sättigung" sowohl im Bereiche der Nahrungsaufnahme als auch in der Liebesbeziehung gleichzeitig angestrebt und abgelehnt wird, wird durch die Nahrungsverweigerung versucht, beides auf eine geistige Ebene zu heben und damit die beginnende Auseinandersetzung zwischen Leib, Seele und Geist zu ent-„materialisieren".

Wenn hier von „Versuchen" die Rede ist, so sind damit nicht willentliche Entscheidungen gemeint, ebensowenig wie im „Nicht-erwachsen-sein-Wollen" (übrigens eine Formulierung, die die Patientinnen selbst mit Vorliebe gebrauchen). Es handelt sich dabei um ein im geschichtlichen Gewordensein vorgebildetes Nicht-entscheiden-Können, wobei die Ent-

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

scheidung durch unbewußte Fixierungen, d. h. in früheren Phasen nicht geleistete Bewältigungen, verhindert wird.

Mit der Nahrungsverweigerung Hand in Hand geht das Bestreben, Zeit und Raum aufzuheben durch stereotype Bewegung und stereotype Wiederholung von Handlungen als Karikatur einer echten lebensgemäßen Wiederholung in produktiven Leistungen. Dies führt in einen narzißtischen Kreis — in eine Regression — hinein, und die Patientinnen vereinsamen als Folge der nicht integrierten Identifizierung. Die vorliegenden Beispiele zeigen aber im Verlauf der Behandlung, daß die Regression eine notwendige war. Kausal war sie bedingt durch die „Fixierung an die Mutter", aber final regredierte die Libido zur „Imago" der Mutter, um dort die Erinnerungs-Assoziationen aufzufangen, über welche die Entwicklung beispielsweise aus einem sexuellen — hier verquickt mit dem triebhaft-oralen — System in ein geistiges System erfolgen kann[56].

Wir sahen bei beiden Patientinnen ein Versagen in der bewußten Anpassung und dadurch eine Anstauung ihrer seelischen Energie. Es bestand bei ihnen ein hochgradiger Realitätsverlust, weil sie keine Möglichkeit hatten, Objektlibido auszusenden, und als Folge davon eine weitgehende Desorientierung und innere Gespanntheit. Auch ihre Bemühungen in ihrer rastlosen Aktivität brachten keine Entladung, weil sie nicht zu einer Befriedigung in der Vollendung einer Arbeit, sondern zu stereotypen Wiederholungen ad infinitum führten. In dieser Spannung und der Überflutung aus dem Unbewußten lag die ganz große Gefahr, die uns in den urtümlichen Symbolen beider Serien deutlich wird. Wir glauben hier die psychodynamische Verwandtschaft zum psychotischen Geschehen zu sehen, ohne ihr allerdings den andernorts vertretenen uneinfühlbaren Prozeßcharakter beizumessen. Daneben sahen wir aber auch die heilende Wirkung dieser Bilder, die in der Regression heraufgeholt wurden und eine Bereicherung des Bewußtseins ermöglichten. Die Progression ist nach *Jung* in der Notwendigkeit der Anpassung an das Außen, die Regression in der Notwendigkeit der Anpassung an das Innen, also „an die Übereinstimmung mit dem eigenen inneren Gesetz des Individuums begründet"[57,58].

„Die Wandlung" muß aber in der Krise geschehen „als Wiederherstellung derselben Form in einer neuen Realität"[59]. Die naturnotwendige Krise, deren Vermeidung angestrebt war und die dadurch zu einem chronifizierten kritischen Zustand, nämlich der Krankheit, wurde, muß durchlebt werden. Dies kann nur geschehen in einem dynamischen Prozeß der Auseinander-

[56] *Jung, C. G.:* Über psychische Energetik und das Wesen der Träume (Rascher, Zürich, 1948, S. 41).
[57] *Jacobi, J.:* a. a. O. S. 96.
[58] *Jung, C. G.:* ebda., S. 56—70.
[59] *v. Weizsäcker, V.:* Körpergeschehen und Neurose (a. a. O. S. 137).

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

setzung mit einem anderen Menschen, durch den alte Fixierungen gelöst und die Schritte, deren Unterbleiben zur Fehlentwicklung und Erkrankung geführt haben, nachvollzogen werden. Dabei muß dem Patienten das Ziel der Umwandlung erstrebenswert erscheinen, was wiederum nur in der Beziehung geschehen kann. Dann wünscht er es selbst, in die Krise hinein- und heil aus ihr herauszugehen „bis zu neuer Krise und Entscheidung"[59].

(Anschrift d. Verfasserin: Dr. Berthel Sommer, Heidelberg, Voss-Str. 2)

Lizenziert für Anita Dietrich-Neunkirchner am 09.10.2023 um 22:42 Uhr

SUMMARY

Several times in every human biography crises will occur that are the necessary normal processes at the turning-points of a change in the psychological as well as the physiological constellations. Anorexia nervosa presents a striking instance for the fact, that the attempt at preventing the crisis — in the special case of anorexia it is the crisis of maturing — will lead into psycho-somatic disease. Mental and bodily disturbances are then inseparately interlaced.

Two series of dreams and drawings of two female patients suffering from anorexia nervosa show that the inhibited maturing crisis which was manifesting as the wish to live in a static timelessness but had its roots in a previous disturbance of the mother-child-relation, was deblocked in the course of the treatment and gave way to a dynamic process.

Evidently the young patients' regression has positive as well as negative aspects. The pathological process had been precipitated by the patients' mother fixation, it is true; but their regression allowed the patients to retrace the non-accomplished steps of their development and attain the very basis of identification, the unification with the mother-image in the oral introjection. Only when this could be experienced and integrated, the girls were able to enter their maturing crises with the ensuing detachment from their mothers, and only then the path was free for self-confrontation and normal relations to other people.

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH